



Aktualisierung des Beitrags auf S. 50 ff. im Heft Ideen und Informationen

Drei palästinensische Frauen – Eleonor, Lina und Sara - berichten

Gottesdienstordnung Seiten 9-11, 13-14, 18-20

Ein Leben in Stärke – die Geschichte von Eleonor

Die 3 Frauen erzählen, eine zusätzliche Erzählerin „ergänzt“ ihre Berichte. Dazu wurde der Text leicht angepasst.

*Ein „Standbild“ versetzt in die Vergangenheit und vermittelt durch die Aktionen einen bleibenden Eindruck von der Zäsur im Leben der Palästinenser*innen.*

Material: Tisch, Geschirr; Schatzkiste mit Kelch, Ikonenbild, Kreuz oder andere religiöse Utensilien.

Ein gedeckter Tisch steht vorne oder in der Mitte. Zwei Personen setzen sich an den Tisch (Eltern von Eleonor) und stellen so das Standbild da.

Der Tisch bleibt durchgängig stehen.

- Leiterin 1:** Informiert beten, betend handeln. Was wissen wir über die Christ*innen aus Palästina?
Wir hören drei Geschichten von palästinensischen Christinnen, die persönliche Erfahrungen wiedergeben. Jede Geschichte ist ein starkes Beispiel für eine Antwort auf den Aufruf Jesu, einander zu lieben und zu ertragen.
Hört die Geschichte von Eleonor, die von einem Leben in Stärke erzählt.
- Eleonor** Meine Haut ist runzlig wie der Stamm eines Olivenbaums. Wie die Olivenbäume habe ich viele Kriege und Gewalt erlebt. Ich bin eine palästinensische Christin und gehöre zur griechisch-orthodoxen Kirche im Heiligen Land. Ich stamme aus einer alten Familie, die in Jerusalem tief verwurzelt ist. Im frühen 19. Jahrhundert erbaute mein Urgroßvater die orthodoxe St.-Georgs-Kirche. Seitdem hatten auch die Christen außerhalb der Stadtmauern einen Ort für ihre Gottesdienste.
- Erzählerin** Diese Kirche bestand bis zur Nakba, das ist in unserer Sprache das Wort für „Katastrophe“, und so bezeichnen wir die Flucht und Zerstreuung von 750.000 Palästinenser*innen zwischen 1947 und 1949.
- Eleonor** Auch meine Familie war darunter. Unter schwerem Beschuss und Bombardierung rannten meine Eltern um ihr Leben.
- Aktion** *Hier springen die Personen am Tisch auf und laufen zügig weg.*
-



Die Stühle fallen laut um. Schatzkiste und alles andere verbleibt auf dem Tisch.

Eleonor

Sie fanden Unterschlupf im Haus der Cousine meiner Mutter und hofften, bald in ihr ursprüngliches Haus und zur St.-Georgs-Kirche zurückzukehren. Daraus wurde nichts. Heute sind das Haus meiner Eltern und die St.-Georgs-Kirche ein israelisches Kulturzentrum. Als meine Eltern flüchten mussten, bot die jüdische Nachbarfamilie ihnen an, die Schätze der Kirche aufzubewahren. Darunter waren auch Ikonen und wertvolle Abendmahlskelche. Die Nachbarn versprachen, auch das Eigentum meiner Eltern bis zu ihrer Rückkehr sicher aufzubewahren.

In unserer Kindheit hielten meine Eltern die Erinnerung an ihre Nachbarn dankbar aufrecht und warteten auf den großen Tag der Rückkehr. Sie stellten sich vor, wie sie diese heiligen Gegenstände wieder zurückholen und diesen Nachbarn dafür danken würden, dass sie ihr Versprechen gehalten hatten. Leider sind meine Eltern verstorben, ohne dass dieser Traum Wirklichkeit wurde. Aber ich erinnere mich noch gut daran, dass meine Eltern trotz ihres Schmerzes über all das, was sie verloren hatten, immer dankbar waren und freundlich über diese jüdische Familie sprachen. Meine Eltern haben mir beigebracht, dass man andere in Liebe ertragen und immer dankbar sein soll für diejenigen, die Gutes tun.

Erzählerin

Inzwischen lebt Eleonor als palästinensische Christin in Jerusalem und engagiert sich bewusst für ihre Gemeinschaft – hier vor Ort und weltweit. Durch das Beispiel ihrer Eltern hat sie gelernt, wie wichtig es ist zusammenzuhalten, auch wenn das Leben hart und schwierig ist. Als sie in der 6. Klasse war, begann sie sich in ihrer Gemeinschaft zu engagieren. Ihre Arabisch-Lehrerin übertrug ihr kleine Aufgaben für ihre humanitäre Arbeit. Sie war freundlich und liebevoll. Dadurch fiel es Eleonor leicht, diese Arbeit zu schätzen und zu lieben, die es anderen ermöglicht, besser zu leben.

Später im Leben hat sie selbst viele Projekte ausgearbeitet und durchgeführt: Nothilfe- und Entwicklungsprojekte sowie auch soziale Projekte. Diese waren für alle Menschen offen, unabhängig von Religion, ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht, Status oder Bedürftigkeit. Sie hatte das Glück, Hunderte von Frauen in Jerusalem, im Gazastreifen und im Westjordanland dabei zu unterstützen, ihre Familien zu ernähren. Viele dieser Projekte sind gewachsen und haben sich auf andere Gebiete ausgeweitet. Das Leben vieler Menschen hat sich dadurch positiv verändert.



Eleonor Das Leben war nicht immer einfach. Ich habe Hindernisse, Rückschläge und sogar Drohungen erlebt. Ich bin jedoch fest davon überzeugt: Mit echter Liebe, Verständnis, Freundlichkeit, Demut und Geduld können wir gemeinsam stark sein. Seit meiner Kindheit weiß ich, dass das Leben zerbrechlich ist und dass es für Frieden keine Garantie gibt. Ich hätte das Land meiner Wurzeln verlassen können, aber ich habe mich entschieden, zu bleiben und nach dem Gebot Jesu zu leben: andere zu lieben, wie Gott mich liebt.

Ein Leben im Eintreten für die Wahrheit – die Geschichte von Lina

Material: Zeitung oder Laptop, Kamera und evtl. ein Bild von Shireen Abu Akleh können auf den Tisch von Eleonors Geschichte dazu gestellt werden.

Leiterin 1 Wir hören nun die Geschichte von Lina, sie erzählt persönlich von ihrer Tante, der Journalistin Shireen Abu Akleh, die am 11.5.2022 bei einem Presseinsatz getötet wurde. Die Umstände ihres Todes sind nicht vollständig geklärt. Der Tod von Shireen erfuhr weltweite mediale Aufmerksamkeit und sorgte für zusätzliche Spannungen in einer ohnehin angespannten Lage im Westjordanland, auch im Rahmen ihrer Beerdigung in Jerusalem.

Lina *Kann dabei ein Bild von Shireen auf den Tisch stellen.*

Am 11. Mai 2022 habe ich meine Tante Shireen verloren, eine bekannte Journalistin, die im Westjordanland getötet wurde. Für mich war sie wie der Zweig eines Olivenbaums, der den starken Winden widersteht, die drohen, unsere Erfahrungen nicht anzuerkennen und zu zerstören.

Erzählerin Mit dem Tod von Shireen Abu Akleh hat Palästina eine Ikone, eine Legende und eine berühmte Journalistin des arabischen Fernsehsenders Al Jazeera verloren. Shireen ist all das und doch viel mehr.

Lina Sie war meine Tante, meine Taufpatin und meine beste Freundin. Solange ich denken kann, ist Shireen mein Vorbild gewesen. Sie ist auch ein Vorbild für viele andere junge Palästinenserinnen. Als ich älter wurde, wollte ich so erfolgreich, professionell und einfühlsam werden wie sie. Ich werde mich immer dankbar an all die Momente erinnern, die ich mit ihr verbrachte: Wir sprachen über Kunst, Politik und das Leben, wir schauten Fernseh-Shows, fuhren gemeinsam in den Urlaub und verbrachten Zeit mit der Familie.



www.weltgebetstag.de

- Erzählerin** 25 Jahre ihres Lebens hat Shireen Abu Akleh eingesetzt, um über palästinensische Erfahrungen zu berichten, durch ihre Stimme wurden diese öffentlich hörbar und erlangten Geltung.
- Aktion** *Zeitung und Kamera auf den Tisch legen*
- Erzählerin** Über den Fernsehbildschirm kam sie in jedes Haus in Palästina und in der arabischen Welt. Der Tag ihrer Beerdigung war Beweis dafür, dass sie auch in den palästinensischen Herzen angekommen war.
- Lina** Die Welle der Solidarität, die wir bei ihrem Begräbnis erlebten, wird sich für immer in mein Gedächtnis und in das kollektive Gedächtnis Palästinas einprägen. Ich sehe noch die mutigen Männer vor mir, die den Sarg von Shireen auf ihren Schultern trugen trotz aller Widrigkeiten und Einschüchterungen.
- Erzählerin** Viele Menschen wussten nicht, dass Shireen Abu Akleh Christin war. Aus ihrer christlichen Überzeugung heraus begegnete sie Menschen aller Glaubensrichtungen in Liebe. Sie stand an der Seite derer, denen Leid zugefügt wurde. Sie kämpfte für den gleichberechtigten Zugang aller Religionen zu den heiligen Stätten in Jerusalem. Ihr war es ein Anliegen, der Besatzungsmacht in Form des liebevollen Widerstands zu begegnen. Sie war die Stimme für palästinensische Erfahrungen und rief so die Besatzungsmacht zur Menschlichkeit auf.
- Lina** Das Leben meiner Tante Shireens gleicht dem Zweig eines Olivenbaums, der zu früh abgeschnitten wurde, aber ihr Vermächtnis lebt weiter. Ihr Andenken nährt nun die Erde, aus der wir die Kraft schöpfen, um weiterhin von unseren konkreten Erfahrungen zu erzählen und Gerechtigkeit zu fordern.
- Die Geschichte Shireens ermutigt uns, wie sie in Liebe für Wahrheit einzutreten.

Ein Leben für die Hoffnung – die Geschichte von Sara

Material: Schlüssel

- Leiterin 1** Die Staatsgründung Israels 1948 schaffte für Jüd*innen einen sicheren Zufluchtsort, für Palästinenser*innen hatte sie vielfach Vertreibung und Verlust von Heimat zur Folge. Lasst uns jetzt



Saras Geschichte hören, die dennoch von einem Leben für die Hoffnung spricht.

Sara

Manchmal fühle ich mich wie ein Blatt an einem Olivenbaum, der mit den Wurzeln verbunden ist und von innen heraus blüht. Ich bin in Jerusalem geboren und als lutherische Christin aufgewachsen. Das Leben als palästinensische Frau war eine Herausforderung und ist es immer noch. Deshalb bin ich froh, dass meine Kirche zum ersten Mal eine Frau zur Pastorin ordiniert hat und so dazu beiträgt, die Gesellschaft zu verändern. All die Jahre habe ich das Durchhaltevermögen der Palästinenserinnen bewundert. Meine eigene Familiengeschichte ist – wie viele andere auch - mit unserer palästinensischen Geschichte verbunden. Ich möchte euch davon erzählen, was es bedeutet, eine Palästinenserin in unserem Land zu sein.

Erzählerin

Saras Großeltern lebten früher in Jaffa. Sie wuchsen dort vor 1948 auf und wohnten Haus an Haus mit christlichen, muslimischen und jüdischen Familien, bis sie 1948 mit Gewalt von dort vertreiben wurden und nach Jordanien flüchtete. Auch viele andere Palästinenser*innen, die lange in diesem Land gelebt hatten, erlebten Flucht und Vertreibung. Wir nennen diese „Katastrophe“ die Nakba.

Sara

Viele Jahre später kamen meine Großeltern zu uns zu Besuch nach Jerusalem. Sie nahmen meine Eltern und uns Kinder mit auf einen Ausflug nach Jaffa. Sie freuten sich darauf, uns ihr Haus zu zeigen, in dem sie früher gelebt hatten. Mein Großvater erzählte uns Geschichten über seine Kindheit und wie er mit seinem Vater Bäume gepflanzt hatte. Und wegen der Bäume haben wir das Haus auch gefunden, denn alles andere hatte sich verändert. Es war nicht so, dass wir das Haus betreten wollten, wir wollten es nur von außen betrachten. Mein Großvater versuchte, der Familie, die dort wohnte, zu erklären, dass dies früher sein Haus gewesen war. Aber sie wollten nichts davon hören und jagten uns weg. Für meinen Großvater muss es ein schlimmes Gefühl gewesen sein, zweimal von seinem eigenen Haus vertrieben zu werden. Als ich später meine Großeltern in Jordanien besuchte, zeigte mir meine Großmutter die Schlüssel,

Aktion

Ein großer Schlüssel oder ein Bild von einem Schlüssel wird auf den Tisch gelegt.



www.weltgebetstag.de

Sara die ihre Mutter mitgenommen hatte, weil auch sie damals ihr Haus verlassen musste. Sie bewahrte die Schlüssel auf in der Hoffnung, dass sie eines Tages in ihr Haus zurückkehren könnten.

Erzählerin Auch nach der Zweiten Nakba von 1967 – in Anschluss an den Sechstagekrieg – und bis heute werden immer noch Menschen aus ihren Häusern vertrieben. Viele haben ihre Schlüssel in der Hoffnung auf eine Rückkehr behalten, eine Hoffnung, die über viele Generationen weitergegeben wird.

Sara Ich weiß, dass der Baum, von dem ich abstamme, stark und widerstandsfähig ist. Das nährt und stärkt mich. So kann ich andere in Liebe ertragen, wie es meine Vorfahren taten. Ihre Liebe ist es, die mich wie das Blatt eines blühenden Olivenbaums grünen lässt.